



6. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), März 1933

Nummer 3

Ein Straßentampf zwischen Lauenburger Bürgern und französischem Militär, 1805.

Von Pastor Seeler.

Noch vor der Niederlage von Jena und Auerstädt wurde unser lauenburgisches Land von französischem Militär besetzt. Wir gehörten damals durch Hannover zu England. England versuchte aber alles, um Napoleons Macht zu brechen. Als Gegenaktion wurde Ende Mai 1803 von Napoleon die Besetzung von Hannover angeordnet. Der französische General Mortier hatte es nicht schwer mit der Besetzung, denn die Regierung in Hannover setzte ihm kaum Widerstand entgegen, sie unterwarf dem General Wallmoden sogar jeden ernsthaften Widerstand. So erzwang denn Mortier die Uebereinkunft von Sulingen, am 3. Juni 1803, wonach die hannoverschen Truppen sich hinter die Elbe, also ins Lauenburgische, zurückziehen sollten. Am 15. Juli 1803 in der Uebereinkunft von Artlenburg wurde dann sogar die Auflösung der hannoverschen Armee beschlossen.

Nun besetzten die Franzosen das lauenburgische Gebiet, und auch unsere Stadt wurde 1803 mit französischem Militär belegt. Zehn Jahre blieb die feindliche Einquartierung bei uns, das waren harte und schwere Jahre. Erst kam das Wohl der Besatzungstruppen, dann das Wohl des Bürgers. Riesengroße Summen wurden gefordert und mit Gewalt eingetrieben, woher sie kamen, das war dem Bedrücker gleichgültig. Die besten und geräumigsten Häuser wurden für die Einquartierung genommen, die Lauenburger Bürger konnten zusehen, wie sie unterkamen. Unter solcher Willkürherrschaft litten unsere Bürger sehr, sich dagegen auflehnen war sinnlos, man mußte die Bedrückung mit verhaltenem Groll tragen. Hoffnung auf Befreiung zeigte sich nirgends, nein, nach der Niederlage von Jena und Auerstädt war jede Hoffnung dahin. Unsere Glocken mußten die Siege des Feindes und zugleich die eigene Hoffnungslosigkeit ins Land hinausläuten.

Mit Ruhe und Besonnenheit ließen Lauenburgs Bürger diese französische Willkür über sich ergehen, doch einmal mußten die Franzosen es doch zu schlimm gemacht haben. Mißhandelte Lauenburger setzten sich zur Wehr, es kommt in der Elbstraße zu einem Straßentkampf mit dem französischen Militär. Gegenüber den gut bewaffneten Franzosen konnten die Lauenburger nichts machen, aber sie haben ihrem Herzen einmal Luft gemacht. Zwei Lauenburger fanden in diesem Kampf den Tod, der Krankknecht Lente und der Schiffer Hauptein, außerdem wurde mancher verwundet.

Es war im Winter des Jahres 1805, die Elbe stand, da brach auf dem Zollhofs im Hause des Oberzollinspektors Meyer Feuer aus (Kaufhaus Hagenström, Inhaber Schuster). Als Feuerlärm geschlagen wurde, eilten alle mit Eimern, Leitern, Hacken und Beilen zur Feuerstätte, um zu helfen. Bei diesem Feuer im Zollhofs, es war der 11. Januar 1805, wo natürlicherweise viele Menschen zusammenkamen, kam es zum Streit und Kampf zwischen Lauenburgs Bürgern und dem französischen Militär. —

Anfangs gaben die feindlichen Behörden den Lauenburgern die Schuld, doch wurde durch eine gerichtliche Klärung festgestellt, daß nur die niederträchtige Behandlung durch das französische Militär die Einwohner unserer Stadt zur Gegenwehr aufgereizt hatte. Genau wird nun in den Gerichtsakten, in denen die eidlichen Aussagen von 24 Augenzeugen niedergeschrieben wurden, uns der Hergang des Straßentkampfes geschildert. Von den 24 Zeugenaussagen seien nur die wichtigsten wiedergegeben.

Herr Dr. und Stadtphysikus Carl Georg Heinrich Erxleben, alt 34 Jahre, sagt aus:

„Er habe gesehen, daß zu der Zeit wie die Lösungsanstalten bereits in vollem Gange gewesen wären, ein hiesiger Einwohner von den Soldaten vom Zollhofs gewaltsam weggeführt worden sey mit den Worten: travaillez. Auch habe er gleich darauf gehört, daß die Franzosen geschlagen hätten. Die Arbeiter, unwillig über eine solche Behandlung, legten ihre Arbeit nieder und verammelten sich um den Geschlagenen, wobei sie declarierten: sie wollten sich für ihren guten Willen nicht schlagen lassen, ohne jedoch sich irgend einer gewaltsamen Verteidigung dabei schuldig gemacht zu haben. Er selbst habe sich unter diesen Umständen an die gegenwärtigen französischen Offiziere gewandt und wie er sich genau erinnere, an den Aide de Camp. M^r. Bella (Adjutant), und denselben gebeten, diese Behandlung zu verhindern und die Soldaten zu beruhigen. Außerdem habe er sich an die hiesigen Einwohner gewandt, und selbige ebenmäßig zu beruhigen gesucht, und beide Theile aufmerksam gemacht auf den so unglücklichen Zeitpunkt dieses Streites. Bald darauf wäre es auch wieder ruhig geworden und die Lösungsarbeiten wieder in Gang gekommen. Indessen wäre diese Ruhe nicht von langer Dauer gewesen, indem bald wieder eine neue Scene der Art entstanden sey, wobei der Auflauf noch stärker gewesen, und wobei er so wie vorhin beiderseitige Theile zu beruhigen gesucht hätte. Auch hierbei hätten sich auf keine Weise gewaltsame Maßregeln von Seiten der Bürgerschaft gezeigt. Einige Zeit nachher habe er auf der Straße gesehen: daß 2 französische Soldaten, wenn er nicht irre, Grenadiere, einen Mann, von dem er gehört, daß er ein Zimmergeselle sey, von beiden Seiten am Arm gefaßt, um ihn, wie sie sagten, in prison zu bringen, eine Stimme habe dabei gesagt: das wäre ein voleur . . . Gleich hätten sich aber um diesen Mann viele andere Einwohner versammelt, auch wären noch einige Franzosen hinzugekommen, die mit jenen beiden Soldaten gesprochen hätten, er wisse aber nicht was, wodurch ein Stillstand in der Wegführung entstanden sey. Hier habe er gesehen, daß ohne daß sowohl von Seiten des Arretierten als auch der sich dabei versammelten Einwohner irgendeine Veranlassung gegeben wäre, die beiden Soldaten ihre Seitengewehre gezogen hätten, der eine den Arretierten mit der Klinge über die Brust und der andere denselben mit der Klinge über den Kopf geschlagen, so daß ihm der Hut

ins Gesicht gefallen sey. Während der weiteren Fortführung des Arretierten wären der Herr Commandant Albertini und Herr Antmann Tostmann hinzugekommen und hätten diesen Auftritt geendigt.

Auch wäre während dieses Auftritts die Trommel gerührt und hätten sich die Grenadiere mit Gewehr dem Zollhose gegenüber in Reih und Glied gestellt . . .“

Herr Pastor Sachje sagt aus:

„Wie er zum Feuer gegangen, wäre ihm nicht weit von der Feuerstelle ein Bürger begegnet, dessen Namen er sich nicht erinnere, und habe ihm geklagt, daß die Bürger beim Feuerlöschen von dem französischen Militär Schläge bekämen. Bei seiner Ankunft auf dem Zollhose wäre der Zimmergeselle Hagemann zu ihm gekommen und habe gesagt: ob es wol erlaubt sey, daß sie sich mühten von den Franzosen bei ihrer Arbeit schlagen lassen. Ferner sey der Handschuhmacher Pess und Töpfer Wallmann zu ihm gekommen und hätten ebenfalls über das Schlagen sich beschwert. Weil nun der Unwille der Bürger über dieses Schlagen allgemein gewesen wäre, sey er, da er der französischen Sprache kundig, in der Absicht hinzugegangen nämlich dahin, wo der Lärm am größten gewesen wäre, um womöglich Ruhe zu stiften. Hier, auf der Straße, der Feuerstelle schräg gegenüber, habe er den Lieutenant Marion Cadet mit seinen Grenadiern gesehen, und demselben gesagt: die Bürger wären ja nicht da, um sich schlagen zu lassen; worauf er ihm aber nicht geantwortet, sondern starr angesehen.

Und weil er daselbst den jungen Hilliger und Blißmer jun. vorgefunden, wovon ersterer mit genannten Lieutenant und einem Unteroffizier, den er nicht nennen könne, in starkem Wortwechsel gewesen wären, und beide, nämlich Hilliger und Blißmer, gesagt hätten, sie wollten sich durchaus nicht von den Soldaten schlagen lassen, habe er sich bemüht, Ruhe herzustellen. Da er aber diesen Zweck nicht ganz erreichen können, habe er sich entfernt und sey auf den 2ten Zollhof gegangen. Bald nachher wären Grenadiere von der Straße auf diesen 2ten Zollhof gestürzt gekommen, woselbst er doch überall keine Unruhe bemerkt und hätten die Leute mit ihren gezogenen Säbeln weggetrieben. Nicht lange darauf, wie zwar beim Feuer keine Gefahr mehr aber doch noch große Unruhe zwischen den Bürgern und Militär gewesen wäre, sey er nach Hause gegangen.

Ungefähr eine gute halbe Stunde nachher, nach Löschung des Feuers, hätte er den Tambour wieder schlagen hören, und der bei ihm einquartierte französische Postdirector Broc habe ihm gesagt: dies sey die retraite zur Zurückziehung des Militärs. Hierauf sey er auf den 1ten Zollhof zurückgegangen, um beim Eintragen der geretteten Sachen behülflich zu seyn, wo er dann auf diesem Zollhose die zur Reinigung der Sprünge angeordneten Bürger und auch einige Zimmerleute, welche vorhin beim Feuer gearbeitet, ruhig vorgefunden hätte. Eine halbe Stunde nach seiner Hinkunft wäre auch der Fourrier Dermanville auf den Zollhof, woselbst sonst überall keine Franzosen mehr gewesen wären, hinzugekommen. Die Bürger wären über dieses abermalige Erscheinen eines französischen Militärs bestürzt und besorgt geworden, und hätten neue Handel befürchtet. Um indessen traurige Folgen zu verhüten, hätte er, ferner der Conducteur Wundram und einige der anwesenden Bürger den Zimmerleuten die Aexten abgenommen; und da der Fourrier Dermanville sich in Güte nicht hätte entfernen wollen, sondern sogar geschrien, sich an dem Tagelöhner Gödecke, welcher daselbst beim Holze gearbeitet, vergreifen zu wollen, indem er demselben einen Kloben Holz aus der Hand gerissen und ihm vor die Füße geworfen habe, wären die übrigen Bürger hinzugegangen und hätten den Fourrier vom Hofe geschoben, ohne ihn jedoch schlagen zu haben, und hätten die Hofthür hinter ihm zugemacht. Wenige Minuten nachher sey eben dieser Fourrier mit einigen bewaffneten Soldaten wieder auf dem 1ten Zollhofe zurückgekommen und hätten diese geschrien auf die Bürger losgehen zu wollen, er habe jedoch nicht gesehen, daß das Militär wirklich geschlagen habe, weil er sich mit möglichster Schnelligkeit mit mehreren anderen ins Zollhaus retiriert hätte. Nach etwa wieder ein paar Minuten, wie er sich in die Hausthür gestellt, um zu sehen, wie jener Auftritt abgelaufen sey, habe er den General-Marsch schlagen hören und mehrere Soldaten in größter Eile vorbei laufen sehen. Hierauf wäre er in die Pfortenthüre getreten, und hätte wohl gesehen, daß in einiger Entfernung zwischen dem Militär und den Bürgern

auf der Straße Tumult und Handgemenge gewesen sey, könne aber durchaus ein näheres Detail davon nicht angeben, indem er wegen des großen Auflaufs von Menschen nichts Bestimmtes habe sehen können . . .“

Der Kaufmann Johann Gottfried Hilliger jun., alt über 25 Jahre, sagt aus:

„Wie er zum Feuer gekommen und mehrere Sachen retten helfen, habe er gesehen, daß der Küperbursche vom Rathskeller mit blohem Säbel geschlagen worden und die beiden Unteroffiziere Dermanville und Contard mit gezogenen Seitengewehren hinter demselben hergegangen wären. Er hätte sich hierauf an den Capitaine Campecas gewandt und denselben gebeten: doch zu verhüten, daß nicht von seinen Leuten geschlagen würde, und überhaupt das Militär nach Hause ginge, weil sonst leicht Unglück entstehen könne. Eben das habe er auch zu dem Grenadier-Sergeant Müller gesagt, worauf letzterer geantwortet: sie wollten die Lauenburger schon kriegen. Wie er hierauf nach dem Zollhose zurückgegangen sey, und bald nachher bemerkt, daß die Unruhe noch fortdaure, sey er zum 2ten Male zum Capitaine Campecas gegangen, und habe ihn wiederholt gebeten: seine Leute nach Haus gehen zu lassen. Wie er kaum sich umgekehrt, wären mehrere Grenadiere mit ihren Gewehren auf ihn zugekommen, und einer davon habe mit dem Bajonet nach ihm gestoßen, er aber diesen Stoß auspariert.

Alles dieses wäre während dem Feuer und der Löschung geschehen.

Von dem 2ten Auftritte wisse er weiter nichts, als daß er gesehen, daß wie der getödtete Lente ins Möllenbedsche Haus gefallen — der Sergeant Contard noch mit dem Säbel nach diesem hauen wollen, wovon aber er und der Sergeant-Major von den Voltigeurs — den Namen wisse er nicht — denselben zurückgehalten und ihm den Säbel aus der Hand gewunden hätten . . .“

Der Schifferamtsgenosse Ludewig Wilhelm Schulze, 31 Jahre alt, sagt aus:

„Wie das Feuer ausgebrochen, wäre auch er hinzugeeilt, und habe aus des Oberzollinspektors Hause Sachen retten helfen, da er denn gesehen, daß der Lieutenant Marion auf dem Zollhose 2 hiesige Einwohner mit der flachen Klinge geschlagen habe. Nach Löschung des Feuers, gewiß eine gute Stunde nachher, wie er mit einigen andern Bürgern oben in dem Hause, wo das Feuer ausgebrochen, sich aufgehalten, indem er daselbst zur Bewachung angestellt gewesen sey, habe er gesehen, daß das französische Militär mit gezogenen Säbeln und aufgesteckten Bajonetten unter den Bürgern umhergehauen und gestoßen hätten, worunter er besonders den Sergeanten Contard bemerkt. Einer von diesem Militär, ein Voltigeur, habe das Bajonet von seinem Gewehre abgezogen und damit den Krankknecht Lente von hinten durchgestoßen, so daß dieser gleich niedergestürzt wäre.

Auch habe er gesehen, daß kurz vor Lentens Niedersturz ein anderer Soldat mit einem Bajonet noch einem hiesigen Einwohner, den er aber nicht nennen könne, gestoßen habe, welcher Stoß jedoch durch Vorhaltung eines Stockes glücklich auspariert worden, so daß derselbe unter die Hausthür-Schwelle durchgegangen sey, und das Bajonet nur mit Hülfe noch 2 anderer Soldaten habe zurückgezogen werden können und ganz schief geworden sey . . .“

Der Tischler Franz Christian Wilhelm Brand, alt 26 Jahre, sagt aus:

„Er könne sonst nichts aussagen, als daß er gesehen, wie der Steuermann Haustein ums Leben gekommen sey. Dieser Mensch sey nemlich ganz unbewaffnet und ohne auch nur einen Stock gehabt zu haben, aus des Brauers Möllenbeds Hause — das nächste Nachbarhaus von der Feuerstelle — auf die Straße gekommen, wäre aber sogleich von 2 Grenadiern verfolgt worden, habe sich zwar in ein benachbartes Haus retirieren wollen; da aber solches verschlossen gewesen und er nicht weiter kommen können, wäre er von diesen beiden Grenadiern durch verschiedene Bajonettschläge niedergestoßen und auch unmittelbar darauf gestorben . . .“

Der Gastwirt Matthias Fajhel, alt 31 Jahre, sagt aus: „Wie er den Ausbruch des Feuers vernommen, sey er sofort mit seinen Wassereimern dahin geeilt, und habe zuerst bei seinem Freunde, dem in der Nachbarschaft des Zolls, wo das

Feuer ausgebrochen, wohnenden Kaufmann Lühr sich erkundiget, ob auch dieser schon was zu befürchten habe, da er ihm denn einpacken helfen wolle. Er sey hierauf mit den Wassereimern aus Lührs Hause wieder weggegangen, um sich zur Feuerstelle hinzuverfügen, da er denn von einem französischen Militär durch einen Stoß hinten im Rücken an einen Stender geschupst worden, wovon sein Arm noch mehrere Tage blau gewesen, mit den Worten: allons! bougre, Depêchez vous!

Diese Militär-Personen kenne er aber nicht. Er sey hierauf oben in des Oberzollinspectors Meyer Nebengebäude, wo das Feuer gewesen, hingegangen, und habe daselbst durch Rettung der Sachen und sonst geholfen.

Nach dem das Feuer bereits gelöscht gewesen, sey er in des unmittelbar neben der Feuerstelle wohnenden Kaufmanns Möllenbeck Haus gegangen, um seine Hülfe bei Wiederinstandbringung der Waaren und Sachen anzubieten. Bald nachher wäre ein Tumult auf der Straße entstanden, und wie er zusehen wollten, wäre zuerst der Steuermann Haustein tödlich verwundet von der Straße hereingetragen, und bald nachher auch der ebenfalls tödlich bleiierte Krankknecht Lente, so wie auch der verwundete Arbeitsmann Rüge. Er habe sich um diese unglücklichen Menschen beschäftigt so gut er gekonnt und es ihm möglich gewesen — habe nach Chirurgen und auch auf die Apotheke geschickt, und wie er zu dem kranken alten Möllenbeck oben auf die Stube geeilt, um vielleicht bei demselben etwas Liquor anod. (Hoffmannstropfen) vorzufinden, wären ihm drei französische Militär, 2 Grenadiere und noch einer mit einer grauen Chenille und ledernen Kappe bekleidet, auf die Stube nachgekommen, beide erstere hätten ihm das Bajonet auf den Leib gehalten und der 3te habe ihn mit der geballten Faust geschlagen, das in der Ofenröhre stehende Essen ihm über den Kopf geschüttet und die Schale auf seinem Kopf zer schlagen, wodurch er dergestalt verwundet worden, daß er noch jetzt unter den Händen des Wundarztes sey . . .

Der Arbeitsmann Johann Rüge, 34 Jahre alt, sagt aus:

„Er sey an dem Tage der Feuersbrunst bei dem Kaufmann und Brauer Möllenbeck in Arbeit gestanden, und könne von dem was bei und während dem Feuer vorgefallen sey nichts ausagen.

Nach dem Feuer, wie der Tumult entstanden sey, wäre er aus dem Möllenbeck'schen Nebenhanse aus dem Ruhlalle auf die Straße gekommen, und wie er daselbst gesehen, daß ein Mensch, den er aber — wie er auf seinen geleisteten Eid versichere — nicht kenne, seine Mistforke in der Hand gehabt, habe er diesem die Forke abgenommen, selbige in die linke Hand genommen und sie auf der Straße neben sich hergezogen und so in das angrenzende Möllenbeck'sche Wohnhaus gehen wollen.

Auf diesem Wege und schon vor Möllenbeck's Hause hätte ihn ein Militär, ein Voltigeur, mit dem blanken Säbel über den Hut geschlagen, und wie er ihm den 2ten Schlag habe versetzen wollen, hätte er die Forke vorgehalten; ein anderer, auch ein Voltigeur, habe ihn mit der Kolbe auf die rechte Schulter geschlagen, und noch ein Dritter, ein Grenadier, habe ihn mit dem Bajonet durch den rechten Hinterbacken gestochen.

Er behaupte wiederholt auf seinen geleisteten Eid, daß er die Forke durchaus in keiner bösen Absicht dem Unbekannten ab- und zu sich genommen, sondern bloß damit ihm diese nicht abhanden komme, auch daß er solche nicht anders gebraucht als sie, wie er schon angebe, beim 2ten Schlage vorgehalten zu haben.“

Das gerichtliche Verhör ergab die Unschuld der Lauenburger Bürger, die Franzosen hatten den Anlaß gegeben und in rück sichtsloser Weise von ihren Waffen gegen die wehrlosen Bürger Gebrauch gemacht. Das französische Militär, das an diesem Straßenkampf beteiligt gewesen war, wurde dann bald in eine andere Gegend verlegt.

Außer den angeführten Zeugen wurden weiter als Zeugen vernommen, da sie bei dem Kampfe zugegen waren: Arbeitsmann Hans Christoph Gödecke, 42 Jahre alt; Johann Wilhelm Klog, 17 Jahre alt, er war bei dem hiesigen Weinhändler Riemann im 2ten Jahre in der Lehre; Drechslermeister Franz Johann Lorenz Hartwig, 28 Jahre alt; Doctor Johann Friedrich Wilhelm Dunhaupt, 34 Jahre alt; Zimmergeselle Carl Hagemann, 26 Jahre alt; Buchdrucker'selle Johann Peter Stolz, 34 Jahre alt; Brauer Georg Peter Friedrich Cordes, 24 Jahre alt; Knochmacher Johann Friedrich Lange, 65 Jahre alt; Steuermann Hans Peter Schulze, 20 Jahre alt; Essigbrauer Johann Gottfried Blißmer, 32 Jahre alt; Artillerie-Secretär

Andres Julius Christian Wollbrecht, 26 Jahre alt; Kaufmann Johann Georg Lühr, 38 Jahre alt; Steuermann Johann Hinrich Hellwig; August Philipp Schulze, 18 Jahre alt; Schiffs knecht Johann Krüßmann, 24 Jahre alt; Maurergeselle Franz Nicolaus Burmeister, 29 Jahre alt; Schiffer Matthias Schmidt, 52 Jahre alt.

Groß war nach 10jähriger Unterdrückung der Jubel, als der Feind besiegt abrückte, und unsere Bürger mit einem Mal frei waren von allen Lasten und Unterdrückungen.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Nachstehend sehen wir unsere Veröffentlichungen aus Lauenburgs Vergangenheit fort, und zwar mit den bemerkenswerten Ereignissen der Monate März und April des Jahres 1879.

13. März: Die schlechten Zeiten machen sich in allen Gewerben bemerkbar. Sogar die Heuern der Seeleute, die doch mit Rücksicht auf die mit diesem Geschäfte verbundenen Strapazen und Gefahren bisher wirklich nicht zu hoch waren, sollen bedeutend herabgesetzt werden. Eine Versammlung von Schiffsreedern und Kapitänen hat beschloffen, für die Folge an Steuerleute 66—69 Mark, an Matrosen 39—42 Mark Heuer per Monat zu zahlen. Hierauf ist von einer Versammlung von Steuerleuten und Matrosen vorgeschlagen, die Heuern für Steuerleute auf 72 Mark, für Matrosen auf 48 Mark per Monat festzusetzen. Bisher wurde gezahlt an Steuerleute 80—90 Mark, an Matrosen 54—60 Mark Heuer per Monat. — 14. März: Die Lauenburger Polizeibehörde scheint mit Arbeiten förmlich überladen zu sein; denn kleine Strafverfügungen lassen Wochen und Monate lang auf sich warten. So haben u. a. einige Bürger, die am 19. Januar gegen die Bestimmungen der Polizeiverordnung, betr. die Polizeistunde, fehlten, erst jetzt Strafmandate erhalten; ausgefertigt sind dieselben am 24. Februar. Eine promptere Erledigung solcher Sachen wäre sehr zu wünschen, weil bei beantragter gerichtlicher Entscheidung sonst in Folge der verstrichenen längeren Zeit die etwaigen Zeugenauslagen nicht mehr mit der erforderlichen Klarheit und Bestimmtheit gemacht werden können. — 21. März: Das Stadtverordnetenkollegium verhandelte in öffentlicher Sitzung über den aufgestellten städtischen Haushaltsplan per 1. April 1879 bis dahin 1880 und beschloß, beim Magistrat folgende Abänderungen zu beantragen: 1. In der Einnahme neu einzuführen: Steuer für Tanzlustbarkeiten, Maskenbälle und dergl. 150,— Mark, und die mit 33 000,— Mark in der Einnahme angelegte Gemeindesteuer auf 34 000,— Mark zu erhöhen. Dagegen 2. in Ausgabe den mit 1350,— Mark für Neubau von Straßen angelegten Posten um 1150,— Mark zu vergrößern: also dafür 2500,— Mark auszuwerfen. Die Stadtverordneten kamen zu diesem Beschlusse, weil für das nächste Rechnungsjahr ein Bau der Straße „Graben“, sowie desjenigen Teils der Elbstraße, der an den Bahndamm stößt, in Aussicht genommen ist, auch die Herstellung des Weges, der von der Boizenburger Chaussee bei den Ziegeleien vorbei nach Buchhorst führt, ziemlich erhebliche Kosten verursacht. Die Erhöhung der Gemeindesteuer um 1000,— Mark wird eine Neueinschätzung nicht zur Folge haben; denn die Gemeindesteuer-Einschätzungskommission ist schon mit ihrer Arbeit fertig, und weist die Gemeindesteuerrolle eine Summe von ca. 34 500 Mark auf. — 23. März: Auf die von den Vorstehern der Schützengesellschaft ausgeschriebene Sub mission betr. den Bau einer offenen Halle auf dem Hofplatz hinter dem Schützenhause, veranschlagt zu 1554,— Mark, waren vier Angebote eingegangen, welche geöffnet wurden. Es erboten sich zur Uebernahme des Baues: Zimmermeister Burmeister zu 1400,— Mark, Zimmermeister Bagedau zu 1200,— Mark und Maurermeister Garbers zu 1199,75 Mark. Letzterem wurde der Zuschlag erteilt.

1. April: Von der verantwortlichen Schriftleitung der Allgemeinen Lauenburgischen Landeszeitung trat Redakteur Th. Peberjani zurück, für den Carl Buhr eintrat. — Unter zahlreicher Beteiligung der Kirchengemeinde fand die Einführung des Pastors diacon. Aereboe durch den Superintendenten des Kreises Herzogtum Lauenburg, Konsistorialrat Dr. Brömel, statt: als assistierender Geistlicher neben dem hiesigen Pastor primar. Peterßen war Pastor Rohrdanz aus Lüttau anwesend. Der erwähnte Ephorus richtete an den einzuführenden jungen Geistlichen, wie an die Gemeinde treffende Worte, worin beiden ihre gegenseitigen Pflichten vorgehalten wurden. Nach dem Ein-

führungsakte versammelten sich die Genannten mit Magistratsmitgliedern und den Kirchenältesten zu einem Mittagessen im Gasthause zum Ratskeller. — 2. April: Zu der öffentlichen Prüfung in der Gewerbeschule hatten sich nur wenige Besucher eingefunden. Die ausgelegten Schreib- und Zeichenbücher legten Zeugnis davon ab, daß Zucht und Ordnung in der Schule herrscht. Nach der Prüfung wurden 8 Schüler, die 2 Jahre die Schule besucht haben, entlassen, 6 aus der ersten und 2 aus der zweiten Klasse. Den beiden besten Schülern wurde als Anerkennung für ihre gute Führung und ihre besseren Leistungen durch den Direktor Buß je ein Reizzeug zum Geschenk überreicht. — 3. April: Das Osterprogramm der Albinusschule enthält eine Abhandlung von Dr. Paul Blume: „Die Entwicklung der Balladendichtung in der deutschen Poesie“ und Schulnachrichten vom Direktor Buß. Im Schuljahr 1878/79 besuchten im Ganzen 105 Schüler die Anstalt, am 1. März betrug die Schülerzahl 93.

Chronik des Monats Februar 1933.

2. Die stromfiskalischen Eisbrecher hatten bei ihren Aufbrucharbeiten von Krummel aufwärts bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden. Erschwerend wirkte der außerordentlich niedrige Wasserstand.
4. Heute erreichten die Eisbrecher Lauenburg und konnten die Aufbrucharbeiten nach oberhalb bis Boizenburg fortsetzen. Da das Eis von Magdeburg abwärts von selbst in Bewegung gekommen ist, konnten die Eisbrecher ihre Tätigkeit einstellen und nach Harburg zurückkehren.
6. Das Solo-Quartett für Kirchengesang (Professor Röthig), Leipzig, veranstaltete in unserer Maria-Magdalenen-Kirche ein Konzert, das von reichlich 100 Personen besucht war. Die Mitglieder des hier von früher her bekannten Quartetts leisteten auch diesmal wieder Hervorragendes.
7. In einem „Plattdütschen Abend an'n gemütlichen Rachelaben“ sprach Henry Kelling, ein Vortragsmeister in niederdeutscher Mundart, im Ortsverband für freies Bildungswesen. Seine humorvollen Vorträge fanden begeisterte Aufnahme.
8. Infolge des Tauwetters haben sich in den Gebirgen, dem Einschlagsgebiet der Elbe, die Schneemassen gelöst und bringen der Elbe einen Wasserwuchs, der als mittleres Hochwasser im Anzuge ist. Am 18. Februar wird hier der Höchststand mit 2,40 Meter erwartet. Der Lauenburgische Gewerbebund hielt in Büchen-Bahnhof seine ordentliche Jahresversammlung ab. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Franz Fischer, Lauenburg, als Vorsitzender und Walter Fischer, Lauenburg, als Schriftführer.
17. Die Flutwelle der Elbe erreichte mit plus 2,49 Meter den Höchststand, womit der in der Vorherjage angegebene Stand um neun Zentimeter überschritten wurde.

19. Der Lauenburger Schifferverein hielt im „Alten Schifferhause“ seine Generalversammlung ab, die von reichlich 25 Mitgliedern besucht war. Gewählt wurde zum ersten Vorsitzenden Herr August Koch und zum zweiten Vorsitzenden Herr Schiffsreeder Theodor Burmeister.

Den Alten zur Ehr'.

Am 9. Februar konnte der Stadtratmeister i. R. Herr Nicolaus Bagel hier selbst bei verhältnismäßig guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag begehen. Herr Bagel begann seine dienstliche Laufbahn am 1. Oktober 1873 im Büro der Königlichen Landvogtei, die ihren Sitz in unserer Stadt hatte, übernahm am 1. Januar 1884 die Rechnungs- und Kassensführung der neuerrichteten Ortskrankenkasse für den Landvogteibezirk Lauenburg und vom 1. April 1885 an auch die städtische Vorwerksskasse. Im Dezember 1885 wurde er zum Stadtkassierer hier selbst gewählt und hat dieses Amt bis zum 31. Dezember 1923 verwaltet, um mit diesem Tage mit Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Herr Nicolaus Bagel, der sich in seiner langjährigen Dienstzeit durch unermüdete Arbeit und vorbildliche Treue und Gewissenhaftigkeit auszeichnete, vermag auch heute noch nicht untätig zu sein, und zwar widmet er sich in seinen Mußestunden der Heimatgeschichte und mit besonderem Erfolg der Familienforschung und findet hierin seine volle Befriedigung. Wir wünschen dem 75jährigen, daß es ihm noch sehr oft vergönnt sein möge, seinen Geburtstag bei bestem Wohlbefinden zu feiern.



**Wilhelm Schack,
Bagedow.**

Am 2. Januar d. Js. konnte der älteste Einwohner von Bagedow, der Altenteiler Herr Wilhelm Schack, seinen 90. Geburtstag feiern. Er wurde am 2. Januar 1843 in Bagedow geboren und hat sein ganzes Leben in seinem stillen Dörfchen zugebracht. 1878 verheiratete er sich mit der Landmannstochter Magdalene Lühr aus Krüzen. Drei

Phot.: P. Behnke, Lüttau.

Söhne und drei Töchter wurden dem Paar geschenkt. Die Frau starb 1916. Alle seine Kinder sind schon gestorben. Ein Sohn, Wilhelm Schack, fiel vor Verdun. Der alte Herr lebt nun auf seiner schönen Bauernstelle bei seiner Schwiegertochter und den Enkelkindern. Er ist geistig und körperlich noch recht frisch. Einen Arzt hat er wohl kaum jemals gebraucht. Wir wünschen dem Neunzigjährigen einen weiteren gesegneten Lebensabend.
An.



Aus dem Lauenburger Heimatmuseum



An Geschenken wurden dem Museum in letzter Zeit überwiesen:

- 1 Bildnis des Wildschützen Eidig — Lithographie von Speckter — von Herrn Malermeister G. Wendt.
- 1 Kriegsdenkmünze 1813 von Herrn Böttchermeister H. Brettling.
- 1 Briefumschlag (Adressat in Lauenburg) aus dem Jahre 1870 mit Marke Stadtpostbrief Hamburg — von Herrn Friseur A. Cassau.
- 1 Handarbeit (plastisches Fruchtforbembleme) unter Glas, gearbeitet im Jahre 1835 — von Frau Justiz-Insp. Röcke.
- 1 Akte, enthaltend Hypothekenbriefe und Schriftstücke über den Wechsel der Hausbesitzer auf dem Grundstück Elbstraße 82, aus den Jahren 1819—1888 — von Herrn Musiker A. Soetebeer jun.
- 1 Gefellenbrief des aus Lauenburg stammenden Zimmermanns Adolf Böhners, ausgestellt 26. Dezember 1783. Die „Rundschafft“ trägt in breiter Kopfverzierung die Ansicht der „Königlichen Residenz-Stadt Kopenhagen“ — von Frau Anna Hammann.

1 Reisepaß des Zimmermanns Johann Kaspar Böhners (Sohn des Vorigen), ausgestellt in Kopenhagen am 20. März 1828. Die einzelnen Meldevermerke auf dem Paß lassen den Weg erkennen, auf dem die Wanderschaft den Lauenburger Zimmergesellen durch eine große Reihe Städte in Schleswig und Holstein führte — von Frau Anna Hammann.

1 Aufstellung über Lohnsätze der Zimmerleute aus den Jahren 1865 und 1874, sowie einzelne private Gildeschriften — von Herrn Schiffer Otto Schmidt.

1 Akte, enthaltend Entwürfe zum Ehrenmal auf dem Hafenberg 1920 — von Herrn Dipl.-Ing. Habeler, Berlin.

1 Lauenburger Gefangbuch 1783 — von Frau B. Rappengst.

1 Jahrgang „Das Land an der Elbe“, 5ter Jahresband — von Gebrüder Borchers.

1 eichene Truhenwand mit reicher Rosettschnitzerei — Leihgabe von den Geschwistern Habeler.

Eine Anzahl älterer Druckwerke — von Herrn Musiker Benckstern.

Allen Gebern herzlichen Dank.

Lh. G.